

Raimund Trinkaus

Geschichte des Hauses Kemnade (2007/2017)

Ein kurz gefasster Abriss der Stiepeler Geschichte

AUFSITZERDYNASTIEN bzw. Eigentümer von Haus KEMNADE

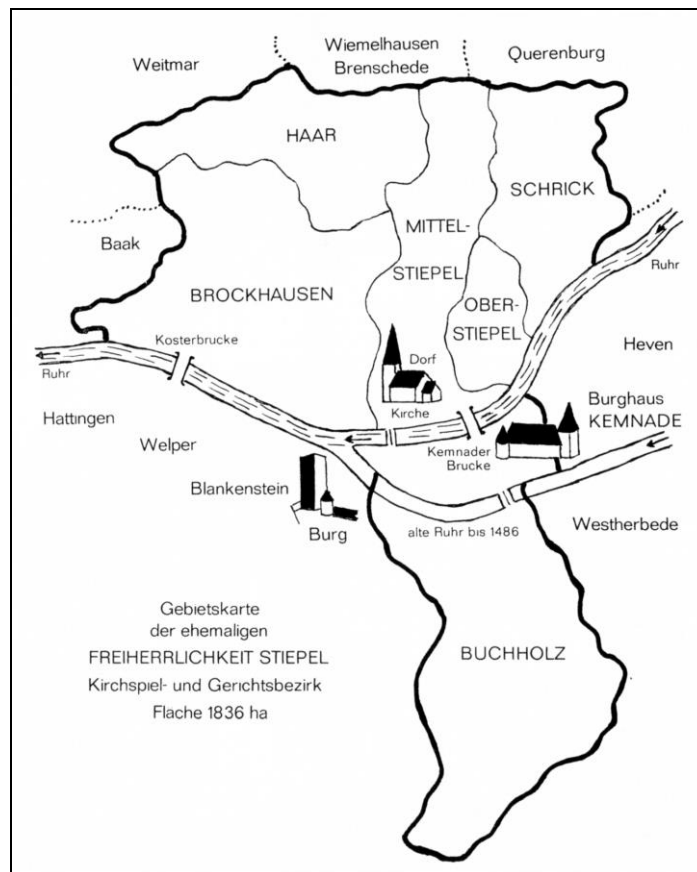
seit Errichtung der Burg im 14. Jh. bis 1410	von DÜCKER
1410 – 1414	von ROMBERG
1414 – 1647	von der RECKE
1647 – 1847	von SYBERG
1847 – 1921	von BERSWORDT-WALLRABE
seit 1921	STADT BOCHUM / WASSERVERSORGUNG

Die Geschichte des Hauses Kemnade ist auch die Geschichte Stiepels, das jahrhundertlang praktisch von hier aus ‚regiert‘ wurde. Wann das erste Haus Kemnade entstand und wie es aussah, liegt im Dunkel der Vergangenheit. Nur **der Name** besagt, dass sich der Adelssitz von durchschnittlichen bäuerlichen Behausungen durch einen gemauerten Kamin abhob - mit mindestens einer, möglicherweise mehreren Feuerstellen. (Kemnade/Kemenate/caminata - ursprgl. = Haus mit Kamin(en), später = Kaminzimmer.) Für das heute existierende Gebäude aus Renaissance und Barockzeit mit seinen Prachtkaminen trifft der Name erst recht zu. Voraussetzung für eine Burg mit mehreren beheizbaren Räumen war der Holzreichtum ihrer Aufsitzer. Zu Stiepel und den Kemnader Gütern gehörte der Ortsteil Buchholz, der seinen Namen nicht durch Zufall trägt. Erst 1929 wurden die Bauerschaften nördlich der Ruhr nach Bochum eingemeindet. Das größte Gebiet von Buchholz ist heute Ortsteil von Witten, während ein kleiner Bereich mit dem Hs.Kemnade zu Hattingen-Blankenstein gehört.

Bis zum verheerenden Hochwasser von 1486 lag **Hs. Kemnade am rechten Flussufer**. Nach dem Rückzug der Wassermassen hatte sich die Ruhr ein neues, das heutige Bett geschaffen. Als Altwasser ist ihr früherer Verlauf von Burg Blankenstein herab deutlich zu erkennen, östlich von Hs. Kemnade auch noch die nördliche (rechte) ehemalige Uferkante der Ruhr (Landschaftsschutzgebiet).

Graf Liudger (Billung) und seine Gattin Emma

Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben sich frei erfundene Behauptungen ohne jede Grundlage in die Stiepeler Lokalgeschichte eingeschlichen, die zu unverdienter Popularität gelangten. So wurden eine Straße, eine Grundschule und ein Kindergarten nach „Gräfin Imma“ benannt, der ein „Schloss“ neben der Kirche angedichtet wurde. Als ihren Witwensitz soll sie Hs.Kemnade gegründet haben. Ob die Dorfkirche auf ihre Veranlassung hin – und nicht auf die Graf Liudgers – gegründet wurde, ist sehr fraglich. Die Fälschung der ‚Stiftungsurkunde‘ liegt allerdings Jahrhunderte zurück.



aus: Albert Lassek, Burghaus Kemnade im Ruhrtal (s.u.)

Emma („Imma“), die Gattin des Grafen Liudger, hat weder in Stiepel gewohnt, noch dürfte sie bei den Reisebedingungen um das Jahr 1000 n.Chr. je Stiepeler Boden betreten haben, der aus norddeutscher Sicht „iuxta Rhenum“ - irgendwo fernab „beim Rhein“ gelegen war. Liudger aus dem alt-sächsischen Hochadel-Geschlecht der Billunger hatte von König Otto III. **im Jahre 1001 den Hof Stiepel**, also den größten Teil der Ländereien der Gemeinde, als steuerfreies **Allodialgut** erhalten. Nach Liudgers Tod (1011) vermachte seine Witwe Emma, deren Hauptgüter zwischen Hamburg und Bremen lagen, ihren Stiepeler Besitz der **Bremer Kirche**. Die verlor später aber auch das Interesse am Hof Stiepel, so dass im 13.Jh. wahrscheinlich Gerhard zur Lippe, Bischof von Bremen, diesen an die Verwandten auf der Falkenburg bei Detmold verkaufte. Dem Hause **Lippe-Detmold** gehörte Kemnade mit den Stiepeler Gütern bis 1809.

Die Stiepeler Zweige der Herren von Dücker

Wem vor und nach der Schenkung an die Bremer Kirche die Verwaltung vor Ort oblegen hatte, ist nicht bekannt. Es ist auch nicht sicher, dass der Burgmann- oder Fronhof nah bei der Dorfkirche gelegen war. Nachgewiesenermaßen ist der Stiepeler Hof ab 1266 in den Händen der Ritter von Dücker-Overlink (vom Oberhaus), auch wenn die **älteste erhaltene Belehnungsurkunde** erst von **1393** datiert. Der Stiepeler Zweig derer von Dücker bewohnte zunächst die beiden Häuser in der Becke, das Oberhaus (heute Gathmanns Kotten) und das Niederhaus (Dücker-Neyling, beim Henkenhof, Brockhauser Str.216). Letzteres wurde im 17.Jh. abgerissen, doch die Burgstelle blieb noch lange unangetastet. (Ostheide 1872, S.27&29.) Möglicherweise wurde der Abraum der 1850 abgeteufte Eisensteinzeche Lina (später Müsen) aus dem nahe gelegenen Stollenmund auf der Motte(?) und in der Gräfte abgeladen. Somit galt der Hügel allgemein als Bergehalde und wurde 2003 vom Eigentümer beseitigt.



Der 2003 beseitigte Hügel, direkt westlich neben dem Henkenhof (Bildmitte / Foto 2001)
 An dieser Stelle stört nun eine überdimensionale Reithalle das Bild im Landschaftsschutzgebiet.

Die Herren **von Dücker-Overlink** scheinen die ersten **Erbauer des Hauses Kemnade** gewesen zu sein, sofern nicht auch an dieser Stelle eine - bisher nicht nachgewiesene - Turmhügelburg existiert hatte, ggf. noch unter anderem Namen. Seit Mitte des 14.Jhs. finden sich in Urkunden mehrere Herren von Dücker mit dem Zusatz „her to Kemna(de)“. Die Belehnung mit dem Hof Stiepel durch die Edelherrn (ab 1529 Grafen, seit 1720 Fürsten) zur Lippe steigerte das Ansehen der Familie von Dücker im lokalen Umfeld deutlich. Der Neubau Kemnade dürfte komfortabler ausgefallen sein als die Häuser ‚In der Becke‘ und vielleicht nicht ganz so schlicht, wie bei Th.Dann (S.13 - s.u.) zu lesen. Dafür spräche der Name Kemnade, den das Haus seit der Zeit der Herren von Dücker trägt.

Nicht viel ergiebiger als die Kenntnis über das erste Gebäude ist die Quellenlage zu Kemnades Aufsitzen aus dem Dücker-Geschlecht. Bekannt sind uns **Henricus, Wenmar, Series** (oder Serris, Kurzform von Caesarius) sowie zwei seiner Söhne, **Hinric und Wennemar**. Zu den beiden letztgenannten ist die Quellenlage so undurchsichtig, dass es sich auch nur um eine Person namens Hinric Wennemar von Dücker handeln könnte. Wahrscheinlich mit diesem - bzw. mit Wennemar - starben die von Dücker zu Kemnade im Mannesstamme aus. Er hatte neun Kinder - alle Mädchen.

Diedrich von Romberg

Die Erbtöchter war mit **Diedrich von Romberg** zu Massen vermählt. Dieser wurde von **1410-1414**, bis zu seinem Tod, mit Kemnade belehnt. Er stammte aus dem Geschlecht, das sich nach dem Haus Rodenberg in DO-Aplerbeck benannte und an das der Romberg-Park im Dortmunder Süden erinnert. Einige Kamine in Hs. Kemnade tragen das Romberg-Wappen (Pflanze mit drei spitz zulaufenden Blättern [aber kein Kleeblatt, wie a.a.O. gedeutet], nach alternativer Auslegung eine kleine Kugel mit drei Stier- oder Büffelohren, angeordnet im Schächer-Kreuz). Hier im Neubau bezieht sich das Wappen allerdings nicht auf Diedrich von Romberg, der keine sichtbaren Spuren hinterließ, sondern auf die fast 300 Jahre später lebende Christina Isabella von Romberg, die zweite Gattin des F.M.von Syberg (s.u.), mit dessen fünfspeichigem Rad es mehrfach im Allianzwapen auftritt.



Gruftplatten mit dem Dücker-Wappen, einst im Boden der Stiepeler Dorfkirche, seit Mitte des 20.Jhs. im Freien aufgestellt.

Links: Nach den vier elterlichen/großelterlichen Wappen in den Ecken muss die linke Platte ohne Beschriftung die Gruft für einen der Söhne des Series von Dücker gedeckt haben, wahrscheinlich für Wennemar.

Rechts: Gruftplatte des „erbar unde ernveste Christoffer Duyker Neylink, dem godt gnedig unde barmertich sy amen“ (†1563), Aufsitzer des Niederhauses „In der Becke“.

„Diedrich v. Romberg hatte keine Söhne. Daher verlobte er schon früh seine 7jährige Tochter mit dem 8jährigen Hermann von der Reck, wobei er gelobte, daß falls die Braut [vor der Hochzeit] sterbe, Hermann doch gegen Zahlung von 600 Goldgulden die Herrschaft erhalten solle. Dieser Fall trat ein. So kam Stiepel an (...) die Familie von Reck (1414-1647).“(Zitat H.Ostheide, S.15, s.u.). Eine der vielen Inschriften am großen Kamin im „Rittersaal“ erwähnt diesen **Sonderfall in der Abfolge der Lehnsnehmer von Stiepel und Kemnade.**

Über 200 Jahre Freiherren von der Recke zu Kemnade

Über **Hermann von der Reck(e)** ist bekannt, dass er in jungen Jahren ins Hl.Land gezogen war und dass er im Alter seine Güter an seinen Sohn **Goddert** (Gotthard) übergab (vor 1436). Diesem folgte **Adrian**, der keine Nachkommen hatte und daher Kemnade später seinem Bruder **Johann** überließ, wohl ohne dass dieser offiziell vom Hause zur Lippe (Detmold) damit belehnt wurde. In die Zeit seiner Regentschaft fiel die o.gen. **Verlagerung der Ruhr (1486).**

Johanns Sohn **Wennemar II. von der Recke** trat (1508 oder früher) in die Erbfolge ein. An seinem Beispiel wird die Verflechtung des Adels in der Umgebung deutlich: Sein Vater stammte aus dem Schurener Zweig. Wennemar selbst war geboren auf Hs.Horst an der Ruhr, wurde Droste in Blankenstein und Werden, starb in Blankenstein und wurde in der Stiepeler Dorfkirche begraben. (Vgl. Abb. der Gruftplatte mit Todesdatum „Anno 1552...“)

Seinem Vater Wennemar folgte der zweitgeborene Sohn **Dietrich** in der Herrschaft (1552 – 59), weil der ältere Bruder Geistlicher wurde. Dietrich war verheiratet mit Elisabeth von Elverfeldt (Hs. Schellenberg / Herbede). Das Erbe trat darauf beider Sohn **Cord (Conrad) von der Recke** an (bis 1596), der dadurch eine traurige Berühmtheit erlangte, dass am 2.Ostertag **1589 Haus Kemnade abbrannte**. Cord musste sich in den Ruinen des Gebäudes, dessen Aussehen und Ausmaße uns nicht vollständig überliefert sind, eine Notwohnung einrichten. Welche Reste vom alten Haupthaus, die zunächst bewohnbar blieben, auch in den Neubau einbezogen wurden, ist bisher nicht genau untersucht. In Frage kommen dafür neben den Kellergewölben (Gastronomie) darüber die Kapelle und der Steinsaal.



Links: Der nördliche Graben - hinten der Wohnturm des Johann Georg von Syberg an der NO-Ecke des Gebäude-Ensembles. Dieser Teil der Gräfte diente - zumindest seit Anlage des Wirtschaftshofs 1780 - als Schweinesuhle. Zum Zeitpunkt der Aufnahme, Frühjahr 1968, blieb der nördliche Abschnitt noch trocken. Erst durch Aufstauen des Plessbaches im Bett der alten Ruhr füllte er sich wieder mit Grundwasser.

Rechts: Allianz-Vollwappen des Ehepaares Joh. Georg von Syberg / Sybilla Arnolda von der Recke (gest.1660) an der Ostwand des NO-Turmes: „Der erste Verpflanzer des Namens der Syberger nach Kemnade, Johannes Georgius von Syberg zu Wischelingen, Dynast in Stiepel, Droste in Blankenstein und Werden, Witwer, hat diesen Turm errichten lassen. Im Jahre 1663.“ (Vgl. etwas freiere Übersetzung durch Ostheide, s.u., S.11/Anm.2 im Anhang, hier von Fenselau, s.u., S.25, nicht fehlerfrei übernommen.)

Lediglich der Rundturm an der SO - Ecke gilt sicher als Teil der Burganlage vor dem Brande. Einzelne, vom Feuer gerötete Bruchsteine lassen sich leicht an der heute unverputzten Fassade des wieder errichteten Haupttraktes ausmachen - nicht zu verwechseln mit den eisenhaltigen rotbraunen Sandsteinen. Der Rundturm mit seinen für die Renaissance typischen „Schlüsseloch-Schießscharten“, zweimal kombiniert mit Senkscharten, gilt bisher als einziger Beleg für einen jüngeren Anbau

an den ursprünglichen Dücker-Bau, sofern dieser um 1589 überhaupt noch existiert hatte und nicht längst durch einen Neubau ersetzt war. Aus der Zeit zwischen der Gründung des Hauses Kemnade und dem Brand liegen keinerlei schriftliche Hinweise über bauliche Veränderungen vor. Bisher fehlen dazu archäologische Untersuchungen oder professionelle Aufnahmen der Bausubstanz.

In zwei an den Rundturm angrenzende Fensterstürze des Steinsaaes ist an der Ostfassade ein Hinweis auf den bescheidenen Anfang der Renovierung eingraviert:

„CORD V D RECK ANNO 1591 ANGEB[aut]“. Wahrscheinlich geht auch die Kapelle noch auf Cord, den letzten katholischen Aufsitzer, oder eher einen seiner Vorgänger zurück. Darauf deuten in der NO-Ecke des Raumes das Fragment eines abgebrochenen Wasserbeckens hin, wohl eines Lavabos, eines rituellen Handwaschbeckens¹, sowie im gotischen Kreuzgratgewölbe ein Schlussstein mit dem Christogramm IHS, wahrscheinlich Kürzel für ‚Jesus Hominum Salvator‘, Jesus der Menschen Erlöser; seit dem Mittelalter gebräuchlich, nach der Reformation nur noch in der kathol. Kirche.²

Sein Sohn **Wennemar V. von der Recke** (gest. 1647) nahm mit dem **Südflügel** und dem Verbindungstrakt zum Rundturm (Plan weiter unten: Nr.5,4,6) den Wiederaufbau in größerem Umfang in Angriff. Ihm ist der prächtigste Kemnader **Kamin im „Rittersaal“** zu verdanken. Die Erneuerung des Hauses stagnierte bald während des Dreißigjährigen Krieges (1618-48) und des Jülich - Klevischen Erbfolgestreites (1614-66). Einen lokalhistorisch wichtigen Beitrag lieferte Wennemar mit der **Förderung der Reformation**, die in Stiepel ab 1596 durch Pastor Kluvenbeck eingeführt wurde. Einer der Belege in den Kirchenakten: sprunghaft angestiegene Weinrechnungen!

Mit Wennemar endete in Stiepel eine über 200jährige Regentschaft des weit verzweigten und heute andernorts noch existenten Adelsgeschlechts v.d.Recke, denn er hatte keine Söhne. Seine älteste Tochter heiratete den damaligen Drost von Blankenstein und Werden, Johann Georg von Syberg.



Rauchkasten des Renaissancekamins mit Frontgiebel im „Rittersaal“

Relief unten Mitte: Abraham mit Isaac auf dem Opferaltar,
daneben Wappen der Vorfahren Wennemars des V. v.d.Recke

¹ In der kathol. Messe benetzt der Ministrant zum symbolischen Ritus der Handwaschung die Finger des Priesters mit Wasser; danach trocknet sich der Zelebrant mit dem Lavabo-Tuch. Der Vorgang findet heute über einem portablen Tablett oder Becken statt.

² Vielfach auch gedeutet als die ersten drei Buchstaben von IESUS in griechischen Lettern, fragwürdig wegen des nicht korrekten Σ: IHΣΟΥΣ – so: Duden-Rechtschreiben 1996 & Brockhaus-Enzyklopädie 1996: Christogramm).

200 Jahre Stiepeler Herrschaft der Freiherren von Syberg

Wennemar übergab noch zu Lebzeiten seinem Schwiegersohn das Lehen. Mit **Johann Georg von Syberg** begann wiederum eine 200jährige Ära eines mächtigen westfälischen Geschlechts auf Kemnade (1647-1847). Er selbst hatte mit seiner Gattin 17 Kinder.

Johann Georg setzte den Wiederaufbau des Haupttraktes fort, von dem zunächst nur die östlich gelegenen Räume entstanden, die etwa eine Halbetage höher liegen als die zum Innenhof gelegenen westlichen. Stufen zeugen davon, dass der Trakt nicht einheitlich geplant war, Stufen wie die von der Diele ins Treppenhaus, die einerseits östliche mit westlichen Räumen verbinden, andererseits auch einzelne Stufen, auf die der Besucher beim Durchschreiten der Räume in Ost-West-Richtung achten muss. Dem Betrachter der Ostfront fällt draußen auf, dass die Flucht der Fenster nicht auf einheitlicher Linie verläuft. Das reich verzierte Ostportal war zunächst der Haupteingang, wenn auch das krönende Wappen von 1704 stammt.

Freiherr Johann Georg vollendete 1663 mit dem mächtigen **Nord-Ost-Turm** das architektonisch markanteste Gebäude des Hauses Kemnade. Wegen seines optischen Eindrucks mag er dem Besucher einen wehrhaften Charakter vermitteln, doch nicht eine einzige Schießscharte findet sich an diesem reinen Wohnturm. Von einer Burganlage als mittelalterlichem Wehrbau kann nach dem Brand von 1589 und dem Wiederaufbau keine Rede mehr sein. Nur noch mehrere Meter starke Festungsmauern sollten künftig einem Kanonenbeschuss standhalten können.

In Blankenstein, das zur Grafschaft Mark gehörte und mit ihr unter die Oberhoheit Brandenburgs gelangt war, ist man noch heute böse auf Johann Georg, weil es ihm als dem Drost gelungen war, für die strategisch unbedeutend gewordene und mittlerweile renovierungsbedürftige mittelalterliche Burg Blankenstein beim Großen Kurfürsten einen Abrissplan durchzusetzen. Johann Georg bereicherte sich an dem Abbruch-Material und errichtete mit diesen Steinen seinen Kemnader NO-Turm.

Mit der Inschrift des großen Wappensteins an seiner Ostmauer verewigte sich Johann Georg als „*Dynastes in Stipel*“, etwas zu frei von W.Fenselau (s.u., S.25) übersetzt mit „*Gerichtsherr*“ - in Anlehnung an die Vorliebe der Kemnader Lehnsnehmer für diesen deutschen Terminus. Während das Titelblatt der Detmolder „*Acta Die Belehnung [...] mit dem Hofe zu Stypel, dem Hauße zu Kemnade, dem Hofgerichte daselbst [...]*“ ausdrücklich nicht vom Hochgericht spricht, praktizierten es die Kemnader Herrscher allerdings, ob immer mit schriftlicher Bestätigung der Urteile durch die Grafen von der Lippe, ist so genau nicht bekannt. Zuletzt 1776 soll auf dem Galgenfeld ein Mörder gehängt worden sein (Ostheide, s.u., S.26). Schien der Besitz einst für Bremen zu weit weg, **so war Detmold auch noch weit genug entfernt für die lippische Enklave „Königreich Stipel“, um hier doch recht selbstherrlich regieren und dem näheren Umfeld eine juristisch nicht gerechtfertigte Unabhängigkeit vortäuschen zu können.**

In die Zeit der Regentschaft Johann Georgs fiel der **Prozess von 1669** um die Zugehörigkeit der (evgl.) Stiepeler Kirche zu Bochum als Filialkirche der (katholischen) Pfarrei St. Peter und Paul. Wäre diese historische Tatsache auch juristisch bestätigt worden, hätten sich die Stiepeler in ihrer Religionszugehörigkeit wieder neu orientieren müssen. Dank der „**Stiftungsurkunde**“ der „Gräfin Imma“ von 1008, nach der die Dorfkirche als adelige Eigenkirche gegründet wäre, sollte dies den Stiepelern erspart bleiben. Hätten nicht noch lebende Zeugen zweifelsfrei bestätigt, dass Pfarrer Kluvenbeck am Stichtag 1609 verheirateter Lutheraner war, wäre sicherlich diese „Urkunde“ vorgelegt worden, obwohl man nur noch eine Abschrift - angeblich von 1451 - vorliegen hatte (Ostheide, S.42/43). Möglicherweise war die Stiftungsurkunde erst zu diesem Anlass erfunden worden, vorsichtshalber nur als „Kopie“, die zu dem Prozess aber nicht herangezogen wurde. Heute existiert nur noch die jüngere Abschrift von 1708 mit eindeutig gefälschtem Text.

Als Johann Georg 1679 starb, folgte ihm **Friderich Matthias von Syberg**, sein dritter Sohn (gest. 1711, vgl. Abb. der Grabplatten), der bemerkenswerteste aller Aufsitzer von Kemnade, mit dem das Barock in Stiepel seinen Höhepunkt erreichen sollte. Zwei ältere Brüder waren bereits vor dem Tod des Vaters in brandenburgischen Militärdiensten gefallen. Den 17 Wappen zufolge könnte Friderich Matthias ihnen, zumindest dem 1673 verstorbenen Erstgeborenen, das 1698 in der Stiepeler Dorfkirche errichtete **Epitaph** gewidmet haben unter dem Anlass, dass sich das Todesjahr des ursprünglichen Erbfolgers zum 25. Mal jährte. Von Beschriftungen fehlt heute jede Spur. Nebenbei war mit dem protzigen Gedenkmal wohl auch eine Sybergsche Machtdemonstration vor der Bevölkerung beabsichtigt. Inzwischen steht das über 4m hohe Epitaph in einem der Museumsräume von Haus Kemnade. (Abb.S.11/ Näheres dazu bei: R.Trinkaus, Zur Frage nach dem Widmungsträger des ‚Syberger Epitaphs‘ 2014 / R. Trinkaus, Zum Syberger Epitaph, 2009 / G. Hagenkötter, 1996, s.u.)



**Gruftplatten aus der Stiepeler
Dorfkirche**

Links für Wennemar II. von der Recke, sein Wappen zentral, ein mit drei Pfählen belegter Balken.

Rechts für Friderich Matthias von Syberg mit dem fünfspeichigen Rad im Zentrum; oben die Wappen seiner Eltern. Beachtenswert auch der Wechsel von den gotischen Lettern des Mittelalters zu den seit der Renaissance, der Erneuerung der Antike, wieder gebräuchlichen lateinischen Lettern!



Um den für die Kemnader Lehnnehmer seit den Herren von Dücker nie zutreffenden, wohl aber erfolgreich vorgetäuschten allodialen, abgabefreien Charakter des Hofes Stiepel zu bekräftigen, gab Friderich Matthias außerdem **gefälschte Genealogie-Tafeln für die Brüstung der Orgelempore** in Auftrag, auf der die Lehnsträger mit „Gräfin Imma“ begannen, gefolgt von den Adelsgeschlechtern „von Stiepel“ und „von Kemnade“, beide frei erfunden für die historischen Lücken, ebenso die dazugehörigen Wappen, wobei sich Friderich Matthias als schlechter Kenner der Heraldik erwies. Zwei der falschen Wappen sind auch in einem der beiden hölzernen **Deckenoveale der Kemnader Diele** zu finden, während die Holztafeln mit der Genealogie seit wenigen Jahrzehnten verschollen scheinen. - Allerdings wurde bisher (auch von Th. Dann, s.u., S.82 & S.85!) übersehen, dass die **Zuordnung von gefälschten Wappen und Adelsgeschlechtern** an der Orgelempore, wie sie uns J.D. von Steinen (s.u., S.1088) überliefert hat³, **nicht ganz identisch** ist mit dem Deckenmedaillon A (S.9, Abb.r.). Im inneren Oval sind die Namen in die Helme eingraviert, die dazugehörigen Wappenzeichen z.T. in der Helmzier wiederholt.

³ Historisches Foto (vor 1952) → s.u, Lit.-Verz., IT, → R.Trinkaus: Frag-würdige Wappen ... , S.27.

An der Orgelempore von 1698 war das frei schwebende - und somit schon heraldisch nicht korrekte - Kreuz dem Adelsgeschlecht von Dücker zugeordnet. Im Deckenoval von 1707 fehlt der Name Dücker völlig, nicht aber das Kreuzwappen. Als Fr.M.von Dücker in den Jahren 1698 bis 1701 die Bänke der Stiepeler Dorfkirche gegen neue austauschen ließ, waren wohl wieder die Gruftplatten seiner Verwandtschaft mit dem richtigen, quergestreiften Dücker-Wappen in vollem Umfang sichtbar geworden. An der Empore wurde der Fehler allerdings nicht korrigiert, bei den Deckenovalen in Kemnade auch nur bedingt berücksichtigt. Die Zuordnung von Zahnschnitt und Kreuz ist hier eine andere. Wir haben es also mit einer **Fälschung in zwei Varianten** zu tun. Einem ähnlichen Zweck wie die falschen Wappen und Geschlechter könnte auch die **1708** angefertigte **Abschrift der angeblichen Stiftungsurkunde** der Stiepeler Dorfkirche gedient haben, eine von zwei überlieferten, aber nicht ganz kongruenten Textfassungen zur Kirchengründung im Jahre 1008. (Vgl. P. Derks / R. Trinkaus, s. u.)

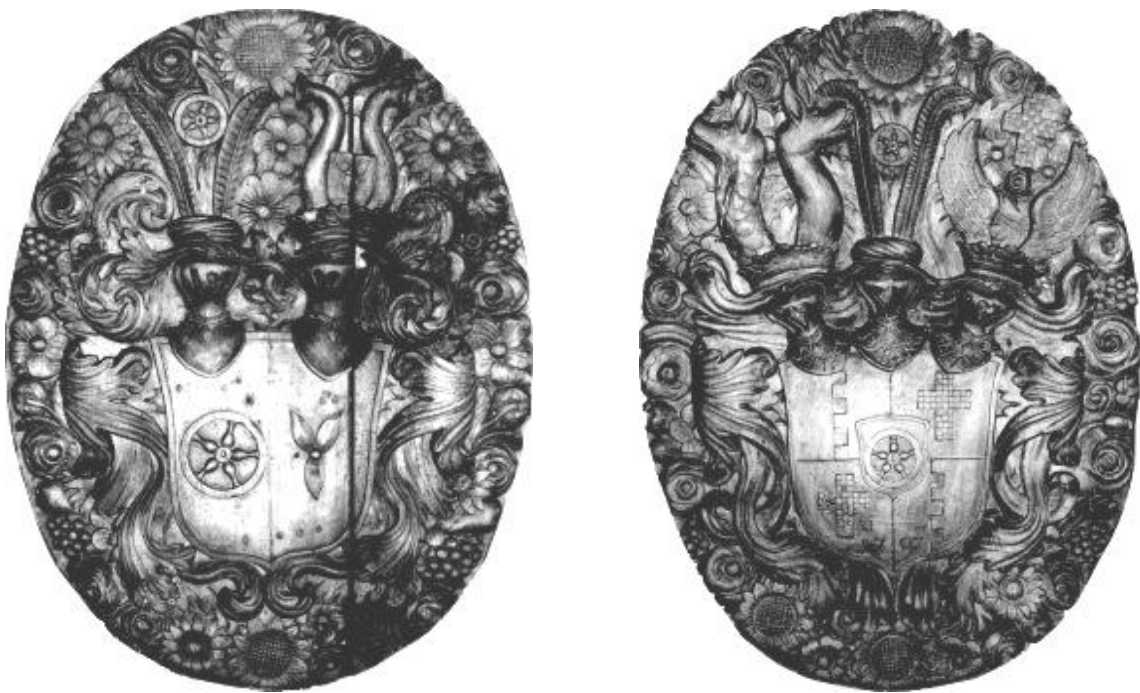


Abb. links: Allianz-Vollwappen des Friderich Matthias von Syberg und seiner zweiten Gattin Christina Isabella von Romberg mit Helmen und voller Helmzier.

Abb. rechts: Vollwappen der Syberg-Dynastie (fünfspeichiges Rad) im Herzschild und zwei falsche Wappen von hypothetischen früheren Aufsitzern, je zweimal im geviertelten Schild; die Jahreszahl **1707** unten im Schild.

Die Wappen zieren die **hölzernen Deckenoveale der Diele** des Haupttraktes. Sie wurden im Auftrag des Fr.M.v.Syberg vom Schwelmer Meister Jörgen Schmidt angefertigt, der auch die Aufträge für das „Syberger Epitaph“ in der Dorfkirche und für das prächtige Treppenhaus erhalten hatte, neben Kirchenbänken aber auch für die im Text genannten Holztafeln mit der gefälschten Abstammung der Dynasten, mit deren Hilfe sich die Aufsitzer in direkter Nachfolge einer „Gräfin Imma von Stiepeler“ sehen wollten, um auf steuerfreien Allodialbesitz zu bestehen. Über die – nicht einmal übereinstimmend gefälschten – Wappen klärt der o.a. Artikel „Frag-würdige Wappen in Haus Kemnade...“ eingehend auf (s. Lit.-Verz.).

Doch Friderich Matthias ist auch die **Vollendung des Wiederaufbaus von Hs. Kemnade** zu verdanken. Die Jahreszahl **1704** prangt seitdem als Maueranker und auf Inschriften an Ost- und Westfassade des Haupthauses. Wahrscheinlich war es auch Friderich Matthias, der gleichzeitig den Haupteingang zum tiefer gelegenen Westportal im Innenhof verlagerte, gekrönt von Wappenstein und Inschrift, die von zwei großen Steinfragmenten flankiert werden, welche barocke Voluten oder gar antithetische Raubtiere dargestellt haben könnten. Seiner zweiten Frau Christina Isabella von Romberg ist das früher schon erwähnte Romberger Wappen neben dem Syberger Rad zuzuordnen, auch auf einigen Kaminen im Innern.



Ostportal, ursprgl. Haupteingang



Westportal des Haupttraktes

Als Friderich Matthias 1711 starb, trat mit seinem – zunächst noch unmündigen – Sohn **Johann Friedrich (Wilhelm) (I.) von Syberg ein Bruder Leichtfuß** das Erbe an. Nach und nach verpfändete er Ländereien, um sein verschwenderisches Leben fortsetzen zu können. Dabei kam ihm zugute, dass es seinen Vorfahren gelungen war, das Kemnader Lehen als Eigenbesitz auszugeben. Man kann sich den „Rittersaal“ des Hauses Kemnade, das seitdem kaum verändert wurde, gut im barocken Party-Sound vorstellen.

Nach dem Tode des unverheirateten und kinderlosen Playboys 1738 **erbte sein gleichnamiger Neffe Johann Friedrich (Wilhelm) (II.) von Syberg-Wischelingen mit Kemnade rund 30.000 Reichsthaler Schulden**. Doch es gelang ihm letztendlich mit Hilfe seiner Mutter – und natürlich mit Unterstützung durch die rechtmäßigen Eigentümer, die Lehnsherren zur Lippe, den **Konkurs** abzuwenden und in Berlin ein **Urteil** unter Mitwirkung Friedrichs des Großen zu erreichen, das den größten Teil der Sybergschen Güter in Stiepel, nämlich **das Lehen, im Detmolder Besitz beließ** - unter weiterer Belehnung des Syberger Adelshauses. Die Gläubiger mussten sich geprellt fühlen, darunter die benachbarte Verwandtschaft auf Haus Schellenberg in Herbede.



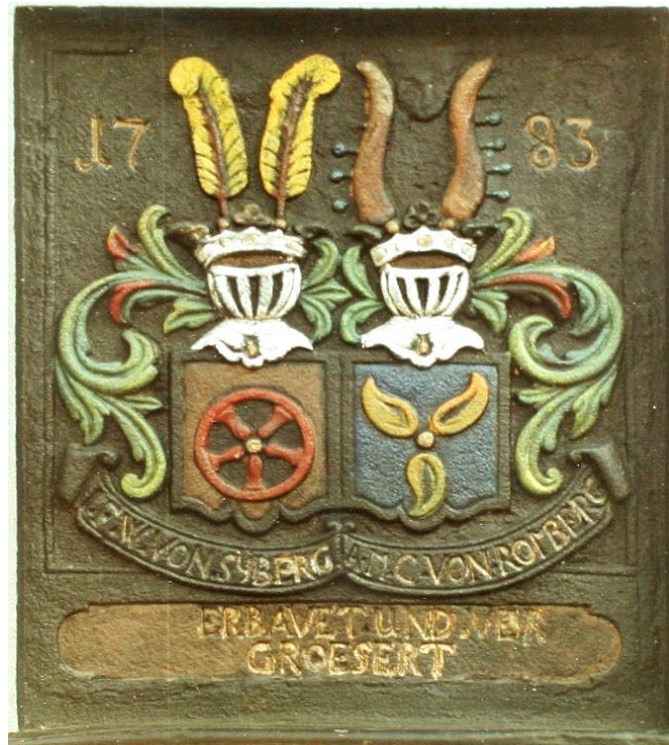
Das „Syberger Epitaph“,
ursprünglich gegenüber dem Patronatssitz an der nördlichen Chorwand der Stiepeler Dorf-
kirche angebracht, heute nach Renovierung im Museum von Haus Kemnade aufgestellt.

Während der langen Regentschaft des Johann Friedrich Wilhelm (gest. 1800) verlor der niedere Adel der Grafschaft Mark einen Großteil seiner Einkünfte und viel vom Einfluss auf die Rechtsprechung. Die Drostämter wurden aufgehoben. Statt dessen wurde dem Adel das Landratsamt angeboten. Doch die Syberger zu Wischelingen und Kemnade machten keinen Gebrauch davon, hohe preußische Staatsbeamte zu werden, obwohl sie juristisch vorgebildete Familienmitglieder hatten.

Die Freiherrlichkeit Stiepel, bisher dem Schutz des märkischen Amtes Bochum unterstellt und nur nach innen selbständig mit eigener Verwaltung und Rechtsprechung, **ging 1753 im preußischen Staat auf**. Von allen Hoheitsrechten blieb dem Freiherrn von Syberg nur der Kohlenzehnte, bis auch dieser 1786 verstaatlicht wurde.

Um sich neue Einnahmen zu erschließen, ließ Joh. Friedr. Wilh. **1780 den Gutshof von Kemnade** anlegen, der heute meist nicht ganz korrekt als „Vorburg“ bezeichnet wird (Plan S.13, Nr.10). Dazu wurden die alte westliche und z.T. die nördliche Gräfte zugeschüttet (Strichellinie), um die Wirtschaftsgebäudefläche herum neue Gräben ausgehoben (Nr.11). Innenhof und Gutshof wurden jedoch nicht mehr wie bei einer echten Vor- und Hauptburg durch einen Graben getrennt. Die Wälle im Norden und Süden sollen erst bei einer späteren Säuberung der Gräfte entstanden (oder nur erhöht worden) sein. Auch die Schießscharten des neuen Westtores (Nr.1) hatten nur dekorativen Charakter; Kanonenschießscharten wären 1780 ganz anders gebaut worden. Möglicherweise wurden diese Hausteine wiederverwendet nach Abbruch des ehemaligen inneren Westtores.

Da Johann Friedrich Wilhelm (II.) von Syberg zu Wischelingen nicht wie die anderen Aufsitzer von Haus Kemnade in der Stiepeler Dorfkirche bestattet wurde, liegt der Schluss nahe, dass er auf Haus Wischelingen seinen Hauptwohnsitz behalten haben dürfte und in der dortigen Kapelle beigesetzt wurde.



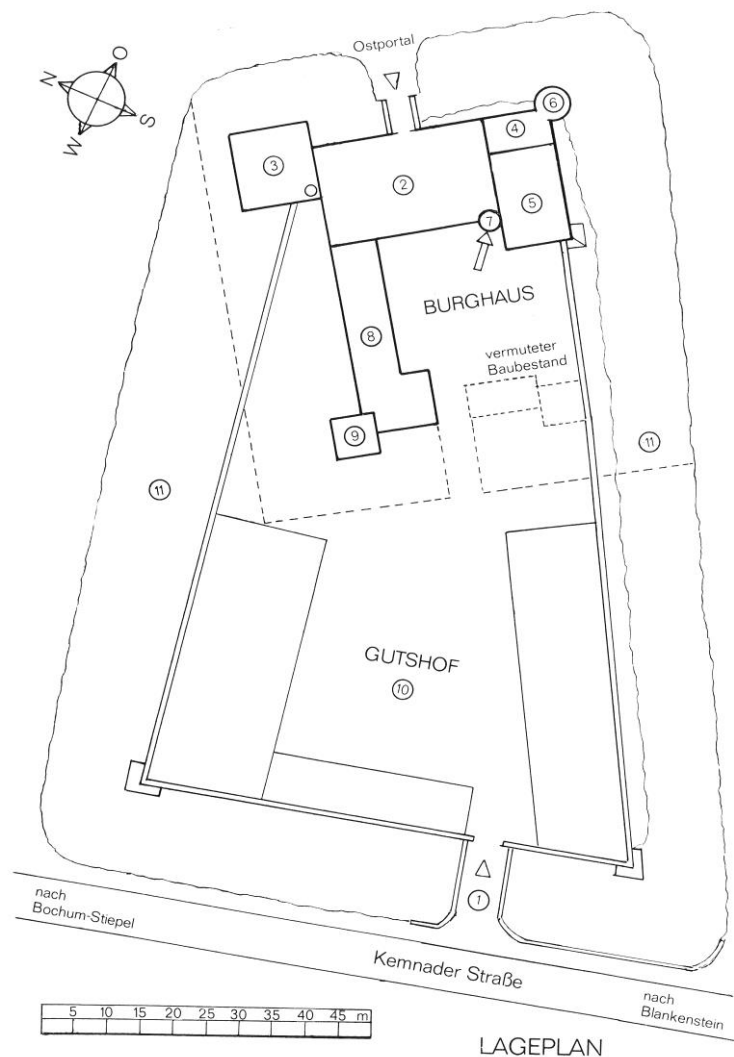
Allianzwappen des J.F.W.(II.) von Syberg und seiner Gattin A.M.C. von Romberg an der von ihm 1783 neu erbauten **Kapelle im Park Wischlingen**, dem einzigen erhaltenen Gebäude des ehemaligen Adelssitzes im heutigen Dortmund.

Die letzten Syberger zu Wischlingen und Kemnade, die Eigentümer aus der Familie von Berswordt-Wallrabe und die Veräußerung an die Stadt Bochum

Sein Sohn **Johann Philipp Giesbert von Syberg** erbte u.a. das Kemnader Lehen. Nach Aufhebung des Feudalsystems durch Napoleon I. ging es **1809** in Sybergschen **Eigenbesitz** über. Johann Philipp Giesbert starb bereits **1818** und hinterließ die Güter zunächst seinem Sohn **Friedrich von Syberg**. Als dieser **1847** kinderlos starb, fiel das Erbe an dessen **Schwester Philippine**, die im Jahr darauf **Wilhelm Friedrich von Berswordt-Wallrabe** heiratete. Beide residierten sodann auf **Haus Weitmar** und verbrachten die mobile Einrichtung von Kemnade einschließlich des **Archivs** dorthin, wo fast alles am 13.Mai **1943** bei einem Bombenangriff **den Flammen zum Opfer fiel**.

Von der Ausstattung des Hauses Kemnade blieb nur erhalten, was fest angebracht war. (Vgl. Th. Dann, s.u.) Nur **vier Portrait-Gemälde** überdauerten den Krieg, weil sie vermutlich aus dem im Mai 1943 nicht bewohnten Schloss getohlen worden waren, als die Familie v.Berswordt-Wallrabe vor den Bomben nach Berlin ausgewichen war. (Erst nach der Invasion in der Normandie konnten alliierte Bomber die Hauptstadt erreichen.) Nachdem die vier Gemälde eines Tages im IT-Antiquitätenhandel entdeckt wurden, konnte sie der Förderverein des Hauses Kemnade mit Hilfe von Sponsoren erwerben. Seit Juni 2015 hängen diese Bilder nun hier in Räumen des Museums, darunter das Porträt der Baronin Sophia Phillipina Loysa von Syberg zu Wischelingen, geborene von Grothaus (Grothauß) zur Ledenburg, der Mutter des Johann Friedrich Wilhelm von Syberg zu Wischelingen, die – wie erwähnt – für ihren Sohn das Kemnader Lehen auf langwierigen juristischen Wegen vor dem Konkurs bewahren konnte.

Zur Wassergewinnung der rasch angewachsenen Kommune erwarb die Großstadt Bochum **1921** für ihre Stadtwerke das Rittergut Kemnade an der Ruhr (500 Morgen) vom Baron Ludwig von Berswordt-Wallrabe. Nachdem die Wasserwirtschaft später regional organisiert wurde, entstand die kuriose Situation, dass die Stadt Bochum bis heute im Besitz der „Hauptburg“ ist, die „Vorbürg“ aber – neben den ufernahen Ländereien – der „Wasserbeschaffung Mittlere Ruhr“ gehört. Beide versuchten **1998**, die gesamte Anlage unter dem erfundenen Vorwand einer kaum bezahlbaren Renovierungsbedürftigkeit abzustoßen und an den Wurstfabrikanten Zimmermann (Zimbo) zu verkaufen, der einen repräsentativen Firmensitz suchte.



Aus: Albert Lassek, Burghaus Kemnade im Ruhrtal

Die Beteiligten hatten nicht mit der Zuneigung der Bochumer Bevölkerung zu „ihrer Wasserburg“, diesem lokalhistorisch bedeutungsvollen Adelssitz auf Hattinger Boden gerechnet, der inzwischen einem weithin bekannten See und Freizeitgelände den Namen gegeben hatte. Der Bochumer Oberbürgermeister St. hätte es wissen können, zumal noch 1994 eine Broschüre unter dem sachlich nicht korrekten Titel „Haus Kemnade zu Bochum“ (!) publiziert worden war (W. Fenselau, s.u.).

Eine Bürgerinitiative gegen Verkauf bzw. Verpachtung und die damit drohende Sperrung des Hauses Kemnade für die Öffentlichkeit war mit rund 30.000 Unterschriften in kurzer Zeit derart erfolgreich, dass alle involvierten Seiten von einer Veräußerung, in welcher juristischen Form auch immer, Abstand nahmen. Das angestrebte Bürgerbegehren erübrigte sich. Aus der Initiative ging bald danach der Förderverein Haus Kemnade e.V. hervor. Nach einer Fusion im Jahre 2004 will sich nun der „Förderverein Haus Kemnade und Musikinstrumentensammlung Grumbt e.V.“ um die Instrumentenausstellung sowie Aufführungen von vornehmlich alter Musik bemühen.

LITERATURANGABEN

Thomas Dann: „... ein vortrefflich schöner Rittersitz“ - Haus Kemnade und seine Ausstattung vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Bochum Dez. 2000, 2. Auflage 2001.

H. Ostheide: Geschichte der Kirchengemeinde Stiepel, Hattingen 1872.

Albert Lassek: Burghaus Kemnade im Ruhrtal, Bochum 1968 (Broschüre).

Wilhelm Fenselau: Haus Kemnade zu Bochum, Bochum 1994 (Broschüre).

August Kracht: Burgen und Schlösser im Sauerland – Siegerland – Hellweg – Industriegebiet, Frankfurt/M., 1976.

Günter Höfken: Die in der evgl. Kirche in Stiepel freigelegten Grabsteine, in: Bochum - Ein Heimatbuch, Bd. 6, Bochum 1954.

August Weiß: Der Baron Johann Friedrich von Syberg und der Konkurs des Hauses Kemnade vor 200 Jahren, in: Bochum - Ein Heimatbuch, Bd. 6, Bochum 1954.

A. Ludorff / Franz Darpe: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 29: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Hattingen, Münster 1909.

Stiepeler Verein für Heimatforschung e.V., Hg., Gerd Hagenkötter u. a.: Das Syberger Epitaph, Bochum 1996.

Paul Derks: Liudger und Emma, „Grafen von Stiepel“ - Die Quellen und die historische Überlieferung, in : Der Märker 1998, Heft 1, S. 12ff.

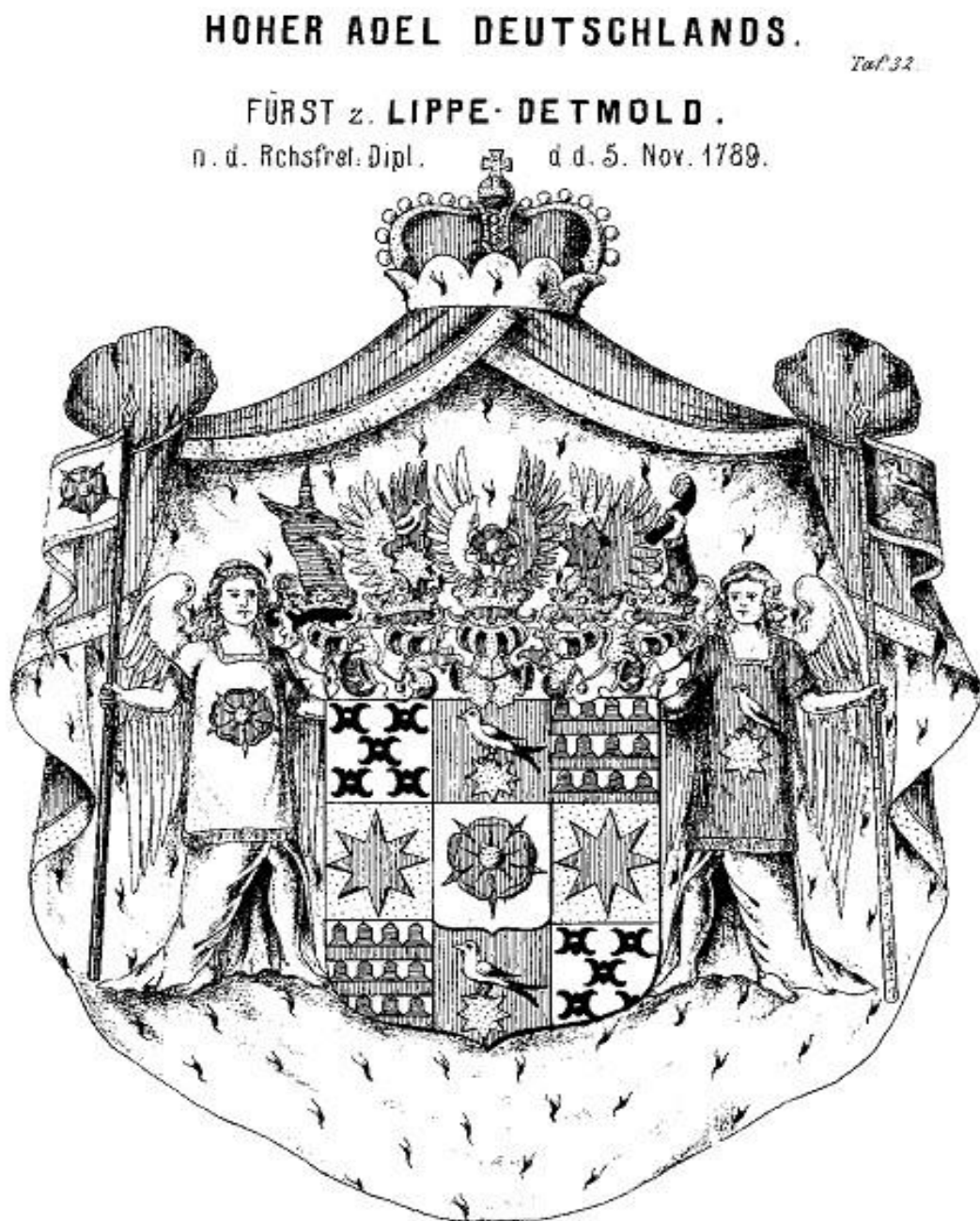
Johann Diederich von Steinen: Westphaelische Geschichte, Dritter Theil, XIX.Stueck (Stiepel), Lemgo 1756/57, Nachdruck Münster 1964.

Ders.: Westphaelische Geschichte, Erster Theil, IV.Stueck (Hagen / Haus Busch), Lemgo 1755, Nachdruck Münster 1964.

Raimund Trinkaus: Zur Frage nach dem Widmungsträger des ‚Syberger Epitaphs‘ aus der Stiepeler Dorfkirche – Ergänzungen zum Erbfall der ersten Syberger Lehnnehmer der Kemnader Güter, in: Märkisches Jahrbuch für Geschichte, Band 113, S.95 – 110, Witten 2013; Hg. Dietrich Thier u.a. im Auftrage des Vereins für Orts- u. Heimatkunde in der Grafschaft Mark (Witten).

Außerdem finden Sie **im Internet** auf der Homepage <http://www.raimund-trinkaus.de> u.a. folgende Beiträge des gleichnamigen Autors zur Stiepeler Lokalgeschichte:

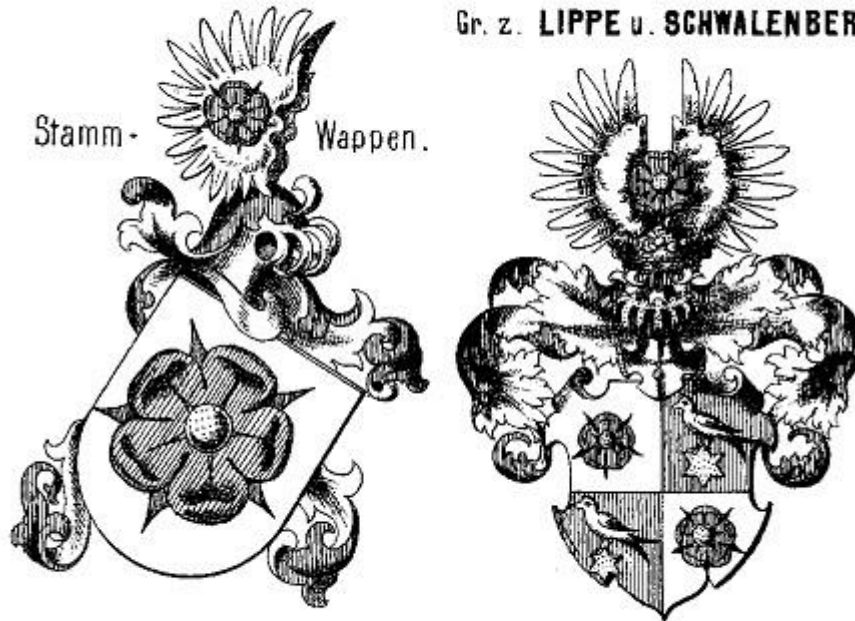
- Frag-würdige Wappen in Haus Kemnade und in der Stiepeler Dorfkirche (2005/06)
- Nachtrag zum Syberger Epitaph (2009)
- Eintausend Jahre Stiepeler Dorfkirche – 1008(?) – 2008 (2007)
- Foto-Anhang zur Stiepeler Dorfkirche



HOHER ADEL DEUTSCHLANDS.

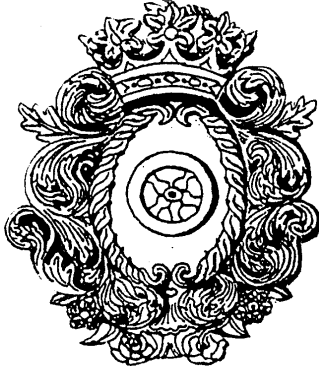
Taf. 94.

Gr. z. **LIPPE u. SCHWALENBERG.**



Die Farben Rot und Gold (Gelb) auf der Lipper Flagge - und den Fensterläden des Hauses Kemnade - wurden von der roten Rose im silbernen (weißen) Feld des Stammwappens sowie dem goldenen Stern mit Schwalbe des Schwalenberger Wappens hergeleitet. Als Teil der Provinz Westfalen hatte das Lipper Land eine relative Selbständigkeit behalten innerhalb des Staates Preußen, des Landes Preußen später im Kaiserreich, an das das Herzogtum Kleve und die Grafschaft Mark nach dem Erbfall von 1609 enger angebunden waren,. Die Lipper Rose fand während der britischen Administration 1947 Aufnahme in das Wappen des neuen Bundeslandes NRW für den Regierungsbezirk Detmold, nachdem sich örtliche Politiker für diesen Anschluss entschieden hatten – trotz Tendenzen in der Bevölkerung, die mehrheitlich Niedersachsen zugeneigt gewesen sein sollte.



 v. Dücker	 v. Romberg	 v. d. Recke
 v. Syberg	 v. Berswordt-Wallrabe	 Stadt Bochum

Zeichnungen der Wappen des Adels auf Kemnade aus:

J.Siebmacher's großes Wappenbuch, Bd.3, Die Wappen des hohen deutschen Adels, 1.Teil, Anhang zur II.Reihe, Nürnberg 1878, Nachdruck Neustadt an der Aisch 1972 (3x);

ders., Bde.14/15, Die Wappen des preußischen Adels, Teile 1/2, Nürnberg 1859/1878, Nachdruck Neustadt a.d.Aisch 1973 (Bd.14); Nürnberg 1886/1906, Nachdruck Neustadt a.d.Aisch 1981 (Bd.15) (4x).

Stiepeler Verein für Heimatforschung e.V., Hrsg., Das Syberger Epitaph, Bochum 1996 (1x).



Profil des Hornisten und Träger des Podestes im zentralen Treppenhaus.

Alle **Abb.**, soweit nicht anders bezeichnet: Raimund Trinkaus